

## 1. Einiges Prinzipielles zu Giuglea's Artikel „Crâmpoie de limbă și viață străveche românească“.

(DR. III, 561 ff.)

Ich möchte hier nur im Allgemeinen gegenüber Giuglea's weitausgreifenden etymologischen Versuchen Stellung nehmen, bei aller Anerkennung seiner Leistung meine Neigung, *in der Nähe* der zu erklärenden Wörter zu suchen statt Vorhistorisches <sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dass wir auch bei Aufstellung *neuer lateinischer* Etyma vorsichtig sein müssen, habe ich oben anlässlich \*bullidus > bulz und centipellio > cîmpoiu bemerkt. Hier noch ein paar Beispiele, die meine skeptische Haltung begründen mögen: die Etymologie Capidan's arom. nturinãre 'sich verfinstern (vom Gewitterhimmel)', 'dicht schneien' = lt. rutilare 'rötlich schimmern, wie Gold glänzen' überzeugt mich nicht, weil ein bisher im Romanischen nicht vertretenes Etymon angenommen wird, das nicht ohne lautliche (Dissimilationen!) und semantische („supt influența lui 'ntunicare“) Hilfskonstruktionen einleuchtet. Das Kennzeichen einer solch unsicheren Etymologie ist, dass man eine ebenso unsichere, andere auch sehr leicht findet: etwa für unseren Fall ein \*in-tüberinare zu tüber 'Knolle', also 'sich zusammenknäulen' oder Beziehung zu jenem avenez. turgar 'trüb werden (vom Wetter)', bellun. turigar 'trüb werden (vom Wasser)', die REW. 8992 von turbare abgesondert werden, oder, um innerhalb des Rum. zu bleiben: jenes întuneacă, das ja doch als Beeinflusser von nturinãre angerufen wird, mit Suffixwechsel > \*întuninãre und nun mit Dissimilation (oder Assimilation) n-n-r > n-r-r (cf. maz. virin, drum. suspin, minune, alunicã etc.) — Oder nehmen wir Herzog's Deutung DR. I, 221 ff., von lepãdã = \*liquidare: ein neues Etymon innerhalb des Romanischen, dem ausser diesem noch folgende Argumente entgegenstehen: 1. qu > p lässt sich nur erklären, wenn liquare, das aber selbst im Rum. nicht erhalten ist, daneben bestanden hat, 2. \*liquidare soll = lt. fundere 'schmelzen, ausgiessen' sein — von da klafft aber eine grosse Lücke bis zu 'werfen': tela fundere ist ein poetisches Bild, wobei der Geschosshagel mit einem Guss verglichen wird, das aber nichts für den Bedeutungswandel beweist. In dem Satz aus Damé apa împede pãnã nu vei vedeã, cea turbure n'o lepãdã heisst das Verb. nicht 'ausgiessen' sondern 'zurückweisen, verschmähen' (es handelt sich um eine Variante des in allen Sprachen üblichen Sprichworts „wer den Heller nicht ehrt, ist den Taler nicht wert“); dieselbe moralische Bedeutung liegt also

zu rekonstruieren, betonen und auf die nähere Begründung meines Standpunktes in meinem Artikel „Aus der Werkstatt der Etymologen“ (Jahrbuch f. Philologie Ed.I) verweisen. Hier einige Beispiele, wie aus Giuglea's mit grossem Fleiss und mächtiger Kombinationsgabe zusammengestelltem Material gelegentlich näherliegende Schlüsse gezogen werden können, was ja auch Puşcariu in seinem Nachwort S. 774 andeutet: *mătreăță* 'Kopfschuppen, Erbgrind' soll nach G. S. 603 ein *tarmitea* (zu *tarmes* 'Holzwurm') > \**trămeăță* sein. Für den Übergang 'Wurm' > 'Schuppe' wie für die reziproke Metathese werden Belege gegeben (einleuchtendere für die zweite als die erste Erscheinung), aber wer kann an der Richtigkeit der Candrea-Densusianu'schen Etymologie \**matricia* zweifeln, wenn er sieht, dass die Pflanze *confervarivularis*, die im Rum. auch *mătreăță* heisst, in Südfrankreich *maire*, und die mit rum. *mătreăță* benannte Pflanze *Peplis portula* (Afterquendel) mehrere mater-Ableitungen für 'Quendel' im Slavischen (vgl. Berneker s. v. *mati*) neben sich hat? Die zahlreichen Belege, die Candrea-Densusianu für romanische mater-Ableitungen im Sinn von 'Hefe', 'Rost', 'Haut', 'Bodensatz', '*matière mucilagineuse qui se forme dans le*

vor, die mir auch sonst im Drum. Grundbedeutung dieses nicht wie *a aruncă* sinnlichen Verbs zu sein scheint: Tiktin übersetzt auch richtig nicht mit 'werfen', sondern 'von sich, ab-, wegwerfen' 'von sich zurückweisen'. (in Dialekten 'auslassen' nach H.), *aselepădă* 'sich von etwas lossagen, einer Sache entsagen, darauf verzichten'; man gehe sämtliche Beispiele bei Tiktin, auch die mit sinnlichen Objekten ('Kleider', 'Auge' usw.), durch und man wird stets die Nuance des Entsagens, Sich-Entäusserns leise mitschwingen spüren; *elepădă un copil* bedeutet nach I. Iordan 'sich eines (meist: natürlichen) Kindes entledigen, es preisgeben (von der Mutter gesagt)'; auch die Bdtg. 'fehlgebären' geht nicht von 'ausschütten' aus sondern von Sätzen wie *Cerbul își leapădă coarnele, șarpele pielea, peștii icrele* „. . . die Fische geben den Laich von sich“ (vgl. das gleichbedeutende rum. *apierde*), 3. die *-idus* -Adjektiva bilden sonst Verbalableitung auf *-ezî* (*répede — repezî, împede — împezi*), nicht auf *-idare*. — Rum. *-oțări* 'verwirren, erschrecken' = \**obterrere* (Capidan, DR. III, 762)? Aber *ob-* hält sich im Romanischen nur bei Verwachsung mit dem Verbalstamm (vgl. die Resultate von *obviam, oblitare, obstare* und *occidere* > *ucide*, dagegen bei deutlicher Erhaltung des Verbalstamms *a-*, vgl. *obdurare, obrucatus, obsurdescere, obturare* mit *u-*), auch findet sich *terrere* nicht im Rom. (\**interritare*, falls hiehergehörend, zeigt ä in *întăr(f)tă*). Ein Wort mit *o-* weist auf Slavisches.

vin' bringt, sind Beweise für den Zusammenhang von *mătreacă* mit *mater*. Das Suffix *-eață* kann sich nach *albeață* 'taie sur l'œil', *negreață* usw. gerichtet haben, vgl. bei Pascu Sufixe rom. S. 29 *negureață* als Kollektivbildung von *negură*. Die einfachere Etymologie ist vorzuziehen.

Banat. *geană* 'Menge Menschen' soll ein griech. γέννα 'naissance, origine' sein. Aber die Beispielsätze bei Weigand Jb. 8, 331 *sq rōd zikō žanō* 'es bildet sich eine Wolken-schicht', *multō žanō s-o struns* 'viele Leute sind zusammengekommen', *frumoasō žanō* 'was für schöne Leute' scheinen mir eine Bedeutungsentwicklung 'Wolke' > 'Menge' 'Haufe' näher zu legen, d.h. wir haben von *geană* 'Wimper', das nicht ohne weiteres als unzugehöriges Homonym von der Diskussion ausgeschlossen werden darf, auszugehen; die Buschigkeit der Brauen hat auch in anderen Sprachen zu ähnlichen Bildern geführt: sp. *ceja* (= *cilia*) heisst 'Wolkenschicht' und 'Büschel' und von 'Wolke' zu 'Menge' zeigt auch frz. *une nuée* den Weg<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Ich frage mich, ob das nach Candrea-Densusianu und Tiktin meist von *gyrus* (das aber im Rum. nur *giur* gibt; auch *gryllus* > *grier* wie *aprilis* > *prier* hat nur *i*-, nicht *e*-Entwicklung) abgeleitete *genune* fem. in der alten Literatur, 'tiefes Wasser, Wassertiefe, Pfuhl der Höhle', 'Wirbel', in der Moldau noch heute von einer tiefen Stelle im Wasser gebraucht, nicht Ableitung von *geană* ist wie *sărune* fem. 'salziger Ort' von *sare* fem. 'Salz', *găune* masc. 'Höhlung' von *cavus*: frz. *sillon* 'Furche, Rille', älter ital. *çiglione* 'Abhang' zu lt. *cilium* zeigen Bedeutungen, die auf 'Vertiefung' weisen, vgl. besonders *murcia. cejo* 'corte vertical y profundo en la montaña; abismo'. Pascu *Despre cimilituri* S. 159 hat denselben Gedanken, vergleicht aber *ochiū* 'tourbillon dans une rivière' — *Giuglea* vergleicht *DR* 1, 495 *genune* mit ital. *Girone*. Name von Orten, die nach Pieri „presso un gomito della Sieve“ liegen; es wäre 'Ellenbogen' > 'Biegung eines Flusses, wodurch ein Wirbel entsteht' zu verstehen. Wenn wir diese letzte semantische Erklärung annehmen, so könnten wir im Rum. eher mit 'Knie (eines Flusses)' auskommen und *genune* zu lt. *genu* beziehen, das *Drăganu DR* 3, 636 in *genoate* 'genunchi' = \**genuata* wiedererkannt hat. Es liesse sich dann auch ptg. *geio* 'Abhang, Terrasse' = *genus* vergleichen, *REW* s. v. *genus*, ferner älter it. *gèno* 'seno, ventre'. — Zu *genoate* und den Nebenformen *gionate* usw. möchte ich erwähnen, dass das *-o-* vielleicht das *g* von \**genuata* ist und nicht analogisch sein muss, wie *Drăganu* annimmt, der \**genuata* gleich zu \**genata* werden lässt: vgl. *vidua* > *văduă* > *vădúă* und andererseits älter-ital. *genue*, *genova* 'äusserliche Höflich-

Wozu also Griechisches herbeibemühen, wenn Rumänisches genügt? Merkwürdig, dass G. der lateinischen die griechische Etymologie vorzieht: bei *a curmă* erwähnt er die von ihm selbst aufgestellte Etymologie *corrimare*, die auch im REW. Aufnahme gefunden hat, mit keiner Silbe und glaubt nunmehr nur an *κορμύς* 'Klotz'. Oder warum soll rum. *a bate*, von dem Beschälhengst ausgesagt, lieber eine Kontamination mit gr. *βατεύω* 'saillir' darbieten als das gewöhnliche Verb in der Bdtg. 'schlagen' enthalten? Der Begattungsakt, besonders beim Pferd, kann doch ohne weiteres als ein Stossen, Schlagen erscheinen (dtsch. *rammen!*), vgl. die Benennung des männlichen Gliedes als *bastonde marriage* bei Rabelais, bei Noel du Fail als *tribart* und *billouart*, als *coingnée* 'Hacke' bei Rabelais und des sich dem Genuss Hingebenden als *abateur de bois* bei du Fail (*Sainéan, Langue de Rabelais* II, 304). Im Deutschen haben wir in der Waidmannssprache ein *beschlagen* 'befruchten' (von Rot- und Schwarzwild) und Kluge vermutet, dass dtsh. *Geschlecht* und *Schlag* in der Bdtg. 'Art' von 'schlagen' kommt. Sogar die Bdtg. 'laichen' (von Fischen) ist rum. *a bate* und dtsh. *schlagen* gemeinsam. Wozu brauchen wir bei einer so übersprachlichen Bedeutungsentwicklung das mit *βαίνω*, also mit der ebenfalls allgemein üblichen Bezeichnung 'besteigen' zusammenhängende gr. *βατεύω*? Und bevor ich zu einem gräcoromanischen oder griechischen \**bromicus* greife, um banat. *broancă*, 'Bassgeige' zu erklären, ziehe ich bergam. *bronká* 'brüllen', afrz. *brunchier* 'reizen' heran, die REW. 7292 sehr einleuchtend als *rhonchare* (vgl. rum. *rânceză*) + *b-* von *bramare*, *bragere* (für unser Wort käme noch *b-* von rum. *bârdăun*, *bârzăun* in Frage) erklärt. Ob sp. *bronca* (andal. *armar un bronquis*) 'Lärm, Handgemenge' hiehergehört, ist fraglich.<sup>1</sup>

keiten' (das REW s. v. *genua* als gelehrt entwickelt ansieht, vgl. it. *menovare* aus \**minuare*).

Alles in allem scheint mir aber die Deutung *genune* zu *geană* vorzuziehen. *Genune* 'Menge' (bei Cantemir) braucht nicht Lehnübersetzung aus slav. *tĭma* 'Dunkel' und 'Menge' zu sein, wie das Akademie-Wb. meint, sondern erklärt sich aus 'Abgrund' wie tosk. *abisso* 'abbondanza'.

<sup>1</sup> Weitere Ableger einer onomatopoetischen *ronk-* (*b*)*ronz-* *ronk'*-Sippe bespreche ich im *Bulletin de dial. cat.* 1924 und *Ztschr. f. rom. Phil.* 1924, S. 198 ff. Das rom. \**viola* 'Geige' ist auch lautmalend (*viuim Aprov.*)

Aber solange die romanischen Möglichkeiten nicht erschöpft sind, schweife man nicht ins Gebiet der Konstruktion. Welches Zutrauen sollen wir erst zu Jahrhunderten umfassenden Gleichungen wie  $jup\hat{a}n = *giup\bar{a}nus$ , zu dem bei Hesych belegten Wort  $\gamma\acute{o}\pi\eta$  'Erhöhle', oder  $urd\check{a} = gr. \delta\rho\rho\acute{\omega}\delta\eta\varsigma$  'qui ressemble à du petit lait' oder  $c\check{a}l\hat{a}iu$  '(Iemne) verzi neuscate bine' =  $gr. \kappa\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\iota\nu\omicron\varsigma$  'meergrün, blassgrün' haben? Für letzteres Wort zeigt ja schon die ausführlichen Dokumentierung Puşcariu's S. 661 ( $a\ p\ e\ l\ e\ c\check{a}l\hat{a}i$ . 'lau',  $o\ u\ \check{a}\ c\check{a}l\hat{a}i\ e$ , 'schlecht gekochte Eier',  $m\ u\ i\ e\ r\ e\ c\check{a}l\hat{a}i\ e$  'nachlässig, schmutzig', ferner das anklingende  $c\check{a}l\hat{i}n$  'halbwarm') das Unmögliche einer so weither geholten Erklärung: ich würde vorschlagen, weniger an  $c\ a\ l\bar{e}r\ e$  anzuknüpfen (Puşcariu: immerhin ist  $c\check{a}l\hat{o}a\ r\ e$  andersgeartet:  $r - r > l - r$ ) als an  $c\ a\ l\ e$  'Weg': ein  $c\check{a}l\hat{a}iu$  hiesse 'auf dem Wege' ( $s\ i\ n\ t\ p\ e\ c\ a\ l\ e$ ,  $\cdot a\ p\ u\ n\ e\ l\ a\ c\ a\ l\ e$ ) = 'noch nicht ganz fertig' (fertig heisst ja selbst 'fahrtbereit'). Das Suffix ist das von  $\hat{a}n\hat{t}\hat{a}iu = a\ n\ t\ a\ n\ e\ u\ s$ . Und auch mit dem Latein, das rumänischen Bildungen zugrundegelegt wird, muss vorsichtiger umgegangen werden: ob es G. gelingen wird, wie er uns verspricht, rum.  $c\ i\ m\ p\ o\ i\ u$  'Dudelsack' aus  $c\ e\ n\ t\ i\ p\ e\ l\ l\ i\ o$  'Blättermagen' zu deuten, wo  $c\ e\ n\ t\ u\ m$  nicht mehr im Rum. erhalten und das Suffix auch nicht in Ordnung ist (Einfluss von  $f\ o\ l\ i\ u\ m$ ?)? die von Puşcariu S. 667 belegten  $c\ i\ m\ p\ o\ \acute{u}$ - Formen des Banats und in  $\check{T}a\ r\ a\ H\ a\ \check{t}e\ g\ u\ l\ u\ i$  weisen doch klar auf das auch anderswo in der Romania in der Bdtg. 'Dudelsack' belegte  $s\ y\ m\ p\ h\ o\ n\ i\ a$ , dessen Anlaut irgendwie analogisch umgestaltet sein wird ( $s\ y\ m\ p\ h\ o\ n\ i\ a + c\ y\ m\ b\ a\ l\ u\ m$ ?). Ich ziehe Puşcariu's Deutung S. 822 von  $b\ u\ l\ z$  'Kugel' = alb.  $*b\ u\ l' \epsilon\ z\ e$  (zu  $b\ u\ l' \epsilon$ ) dem lt.  $*b\ u\ l\ l\ i\ d\ u\ s$  Giuglea's S. 595 vor: warum sollte gerade für ein so sinnfälliges Substantiv ein  $b\ u\ l\ l\ i\ d\ u\ s$  gebildet und substantiviert werden: also 'das Kuglige' statt 'die Kugel'? Die Evidenz einer Etymologie hängt nicht bloss von ihrer Begründung ab — denn „begründen“ kann man auch das Unwahrscheinlichste. Giuglea begründet jeden Schritt, den er bei seiner Gleichung  $s\ t\check{a}p\hat{a}n = *s\ t\check{i}p - \bar{a}n\ u\ s$  tun muss — nur nicht das Eine, dass er *soviel* begründen muss! *Voyez que d'incidents à la fois enfantés!*

Es ist begreiflich, dass wissenskühne Geister hinter den Schleier des Unbekannten zu dringen suchen, der die Geschichte des Rumänischen umschwebt. Aber der Konstruktivis-

mus ist eben infolge der geringen Kontrollmöglichkeiten auf rumänischem Gebiet besonders gefährlich. Der auf französischem Gebiet arbeitende Etymologe ist von vornherein viel skeptischer und differenzierter eingestellt. Gerade hier haben weniger die weltumspannenden Wege als das Abtasten des Bekannten, weniger das Schreiten ins Unendliche als das Durchgehen des Endlichen nach allen Seiten zum Ziele geführt. In dem eingangszitierten Aufsatz führe ich die mit kleinen Schritten von Vorhandenem zu Vorhandenem vorgehende Lösung, die Drăganu für *a p ă v i o a r ă* dem Hypothesenkartengebäude Philippides gegenüberstellt, als ein Musterstück etymologischer Forschung an.<sup>1</sup>

Auf unsicherem Boden gilt es eher, einen Stock als Stütze gebrauchen als sich einen Beinbruch zuzuziehen. Darf wer selbst oft über etymologische Blöcke gestrauchelt ist, diesen Rat seinen mitstrebenden Weggenossen geben? Umso mehr als auch der vorsichtige Herausgeber dieser Zeitschrift, der aus 'näherer Anschauung als der ferne Deutsche über Rumänisches urteilen kann, nach seinen eigenen Worten S. 817 über diese Sprache, „unde, mai nainte de a ne gândi la Slavi, Greci, Unguri și Turci, căutam obârșia cuvintelor în limba latină“, derselben Ansicht zu sein scheint. Fallen wir nicht aus der Angst vor der Scylla des Latinismus<sup>2</sup> in die griechische Charybdis!

<sup>1</sup> Die Etymologen sollten bei den Dichtern in die Schule gehen. Im Schubert'schen „Wiegenlied“ heisst es:

Sanfte Ruhe, milde Labe

bringt dir schwebend dieses Wiegenband.

Sanders erklärt *Wiegenband* „die W. daran zu ziehen und inschaukelnde Bewegung zu versetzen“. Beim Wiegen in der *schaukelnden* Wiege ist also tatsächlich das Anbinden der Wiege an die Decke das Wichtigste: durch das Anbinden wird die Wiege in Schwingung und damit das Kind in Ruhe versetzt. Der Dichter bestätigt die schöne, ebenso poetische wie richtige Etymologie Pușcariu's: rum. *a le (a) g ă n ă z u a l e g ă*, gegen die die semantischen Einwände Densusianu's und Drăganu's (*DR. III, 309 ff*) nicht ankönnen, besonders seit das Suffix *-ă n ă* von letzterem gerechtfertigt wurde: wenn sich aber Stamm wie Endung aus dem Innern der Sprache erklären lassen, brauchen wir nicht zu Indogerm. \**l i g - \*l e i g - \*l o i g* 'wiegen' zu flüchten. Das alb. *l'ë k ǔ n t l'ik ǔ n t* 'schaukle' (auch *përk ǔ n t*) stellt Barić, Albanorum. Stud. I 49 zu einem Simplex *-k ǔ n t = lat. cutio*.

<sup>2</sup> Aber dass rum. *a întunecă* aus einem \**in ǔ tecă = \*innocitare* stammen soll, wie nach Giuglea sowohl *REW 4446* wie Pușcariu *DR III, 360* annehmen, ist mir nicht wahrscheinlich: Das „begrifflich weniger wahrscheinlich“, das an ersterer Stelle bei der so einfachen Byhan'schen

Was für ausserrumänische Ursprünge und Einflüsse hat man für das rum. *de* angenommen! — und nun zeigt Drăganu in seiner schönen Abhandlung DR III, 251 ff. den rein romanisch-rumänischen Verlauf der Bedeutungsentwicklung des lat. *de*: man hatte die semantische Expansionsmöglichkeit der lat. Präposition unterschätzt. Die Etymologie muss hinfort, statt in einer Art Machtrausch neue Worttypen zu rekonstruieren, sich auf sparsamere Haushaltung mit den bestehenden Etyma abfinden, dafür aber deren Bedeutungsentwicklung umso eifriger studieren. Es rächt sich hier die ständige Gewohnheit der Sprachvergleichler, Fernliegendes zu vergleichen statt Nahes zu vermitteln. Es gilt nunmehr: möglichst wenig konstruieren! In jeder Etymologie wie in jeder Feststellung geschichtlichen Werdens liegt notwendigerweise ein bisschen Konstruktion, wie wir selbst bei Wörtern, die sich vor unseren Augen ausgebreitet haben, konstatieren können: die Zeitgenossen können die Fülle des Materials nicht überschauen und die Nach-

Etymologie *\*intunicare* steht, muss nach den Analogien bei Candrea-Densusianu als widerlegt gelten. Ebenso wenig kann ich mich mit der reziproken Metathese *cârlan*, 'mielul după ce a fost înțarcat' = *\*cârnal* und dies dissimiliert aus *\*cârnare* und dies rückgebildet aus Plural *cârnaři* = lt. *carnalis* (Giuglea DR 1, 247, der aber auch noch einen anderen Dissimilationsweg vorschlägt) befreunden; wenn ich ein Wort mit einer bei Tieren so häufigen Endung wie *-an* finde, muss ich zuerst mit diesem Suffix rechnen, wie auch Weigand *Jhrb.* 16, 222 getan hat. Schon die Reihe von Hilfskonstruktionen, die Giuglea heranziehen muss, mag auch jede einzelne im Sprachleben nicht unerhört sein, macht seine Deutung verdächtig.

Gewiss ist die Beobachtung über die geringe Festigkeit der Wortgestalt, die Pușcariu als Kenner seiner Muttersprache uns DR III, 379 ff. fürs Rum. bezeugt, und, wie ich hinzufüge, die Unstetheit des inneren Wortbildes bei den Rumänen, die eben nie unter französischer Akademietyrannei standen, höchst bemerkenswert und dieselbe Erscheinung der häufigen reziproken Metathese lässt sich auch am Portugiesischen konstatieren, daher derartige Erklärungen in diesen beiden Sprachen von vornherein viel Wahrscheinlichkeit haben werden — aber man darf sie doch nicht, wie Luick in einem parallelen Fall geäußert hat, zum bequemen Allheilmittel, zum Narkotikum machen, dass das Gewissen des Etymologen einschläfert: vgl. Fälle wie die eben erwähnten oder die in Pușcariu's Liste auch vorkommenden wie *rútesu* < *\*rusetu* = *rursus* + *item*, *apucà* < *\*acupà* = *aucupari* (vgl. meinen Artikel DR II, 645 ff.), *ințesà* 'vollpropfen' (nach Giuglea DR III, 823 zu *\*insitiare*: vielmehr mit *Țiceloiu* Ztschr, 41, 589 zu einem *tensus*, das auch in altfrz. *tes i* 'gonflé, appesanti', *tes é* 'avoir le ventre tendu et l'estomac rempli au point de respirer difficilement,' usw. [Ztschr. 43, 614] lebt und vielleicht auf der Stufe *tēsus* mit *tersus* — *\*tēsus*

fahren haben den grössten Teil dieses Materials erst recht verloren. In keinem Fall fast verfügt die Wortgeschichte über ein lückenloses Material, durch das jede Zwischenstufe, die angenommen wird, belegt werden könnte. Trotzdem müssen wir trachten, die Konstruktion *möglichst* auszuschalten und dort, wo wir (wie oft im Rumänischen) ausser ihr kein anderes Forschungsmittel besitzen — lieber auf Erkenntnis verzichten. Auf einem Ausgleich von Makro- und Mikroskopie, von Vorsicht und Kühnheit beruht jede wissenschaftliche, beruht jede etymologische Leistung — aber wenn die Wahl zwischen beiden notwendig ist, so möchte ich mich für meinen Teil eher für vorsichtige Mikroskopie entscheiden. Unsere Kühnheit muss darin bestehen, die Kühnheit der sprachlichen Wirklichkeit nachzuzeichnen — nicht sie zu überbieten. Die Kühnheit der Sprache zwingt uns zur Strenge mit uns, den ihr gegenüber zur Bescheidenheit verurteilten Sprachforschern.

## 2. Ghiorlan.

Ghiorlân in dem Spruch 'pân' la anu' și ghiorlanu' soll nach Lacea *DR.* III, 751 = siebenb.-sächs. Jörlänk verwechselt wurde wie ja wohl auch in sp. tieso 'steif' REW 8575, daher țes) oder înfiripă (nach Giuglea *DR* 2, 825: \*inperfilare, aber wir wissen über das Verb nichts als dass es 'wieder in Stand setzen' heisst: daraus 'den Faden drehen' (nach a înfiripă mustăfile) als urspr. Bdtg. zu erschliessen und an ein sonst nicht belegtes lat. Verb anzuschliessen und dann noch Metathesis anzunehmen, ist zu kühn; ebenso gut könnte ich irgend eine andere Erklärung wagen, etwa Kontamination von înaripă + în fire . . .)

Man kann sich auch die Genesis mancher der von P. angeführten Metathesen gut erklären: vor allem fällt die grosse Zahl von Fremdwörtern auf, die das rumänische Sprachgefühl unsicher machen mussten (Typus ciupercă aus slav. pečurka); dann Bildungen, die etymologisch unklar geworden sind (Intrumpică > într'un chip, auch tăciune > țătune); ferner dem Spieltrieb besonders unterworfenen, auch onomatopoesisch beeinflussbaren (blogodori > blodogori; rumegă > rugumă; cătelin-cătinel), endlich, wie Pușcariu selbst hervorhebt, vielsilbige Wörter mit r und l und solche wie înșfac, die besondere Schwierigkeiten bei der Aussprache boten. Ich glaube, die besondere Verbreitung der Metathese im Ptg. und Rum. weist auch auf den besonderen Spieltrieb der betreffenden Völker, der sich am überkommenen Wortmaterial frei austoben darf und durch die verschiedenen Vokabulare, die sich im Rum. mischten, noch besonders begünstigt wurde: das scheint mir aus Pușcariu's Worten S. 379 selbst hervorzugehen.

‘einjähriges Schaf’, moselfränk. *Jêrleng* ‘einjähriges Kind’ sein, also Verf. trennt das Wort ab von *ghiorlan* ‘Ratte’ und von *ghiorlan* ‘bäurischer Tölpel, Vielfrass’, rekonstruiert für das Siebenbürgische die Bdtg. ‘einjähriges Kind’ (allerdings wäre eher die Bdtg. ‘kleines Kind’ erforderlich, da das Kind „in einem Jahr“ nicht einjährig sein kann) und stützt sich wohl vor allem auf den ungefähren lautlichen Anklang. Aber es kann kein Zweifel sein, dass man Rumänisches zuerst aus Rumänischem erklären muss: -(1)an ist eine sehr bekannte rumänische Ableitungssilbe (vgl. Pascu, *Sufixele ram.*) und *ghior(l)-* eine offenkundige Onomatopöie (vgl. *ghiorăl chiorăl* (vom Kollern der Eingeweide) wie *ghiorț, ghiorc* (Dicț. limb. rom.), und *ghiorlan* ‘Ratte’ hat, wie Bogrea DR III. 446 richtig hervorhebt, die genaue Analogie an *ghiorțan* ‘Ratte’ zu *ghiorț* Onomatopöie (*ghiorlan* bringt auch Tiktin mit *ghiorț* zusammen als ‘einer der rülpst’). Wörter für ‘Fressen’ ‘fressen’ sind ja gern lautmalend, (it. *taffiare*, frz. *s’empiffrer, bâfrer, brifer* usw.). Vgl. ähnliche Stämme bei Sainéan, *Les sources indigènes de l’étymologie française* II 69: morvan. *gorlon* ‘l’abeille bourdon’, II 257: südfrz. *grèula* ‘pousser un cri aigu, qu’il s’agisse du grillon, du chat en colère ou du rat’ (*lourat grèulavo* Mistral. Danach könnte die Ratte vielleicht auch in Rum. nach ihrem Pfeifen benannt sein). Zu rum. *ghiorlan* ‘Ratte’ passt auch frz. *guiorer* ‘pfeifen’ (der Mäuse).

Ich nehme also *ein* Wort *ghiorlan* an, das ‘Fresser, Tölpel’, ‘Ratte’ bedeutet und zu dem auch *ghiorlan* in unserem Spruch gehört: hier kann das Wort entweder ‘Schreier’ heissen (Cihac: *ghiorlan* ‘crieur, tapageur’: russ. *gorlan*, Bărbulescu, *Arhiva* 31, 125, muss aus dem Spiel bleiben): ‘in einem Jahr — ein Schreier’, oder einfach ‘ein Fresser’, wodurch ein humoristischer Sinn in die der Ehefrau zugerufene Prophezeiung kommt. Nun darf man aber auch nicht das Wort *ghiorlan* von den Varianten desselben Spruchs loslösen: *pân’ la anu’, golanu’* (*anu’ și golanu*), von I. Iordan mitgeteilt, und von *anu’ și găvanu’* ‘despre femeile care nasc în fiecare an’ (Dicț. limb. rom); ich nehme an, dass *găvan* das Ursprüngliche ist: es bedeutet ‘Höhlung’ ‘Löffel’ usw. und könnte eine Anspielung auf den Bauch der

schwargerem Frau (vgl. până i se umple găvăi: l'până nu mai poate răbdă') oder auch die Wiege sein, die ja, wie Jordan mir nahelegt, von den rumänischen Bauern aus einem ausgehöhlten Baumstamm in Halbzylinderform verfertigt wird. Golan 'armer, zerissener Mensch', also auf das mangelhaft bekleidete kleine Kind gesagt, und ghiorlan 'Schreier' oder 'Fresser' sind wie gesagt bloss Reimvarianten. Die Abtrennung einer Bedeutung des Wortes und die Trennung eines volkstümlichen Reimes von seinen Varianten war die Quelle des Irrtums.

### 3. caier, încăieră, încăibără.

(DR III, 669).

Die Deutung von cá(i)er 'Spinnwickel, zum Abspinnen um den Rocken geschlungenes Bündel Flachs, Hanf' = fuior \*căere = \*olliolum cavabile scheint mir verschiedene Annahmen nahe zu machen: 1. Metaplasmus \*căere > cáer, 2. Ellipse des Substantivs, 3. Erstarrung einer sonst nicht im rhaltenen -abilis-Bildung, 4. cavare 'schöpfen' ist strenglich nicht dasselbe wie frz. dévider 'abspinnen': ein puisoir würde nicht in diesem Sinn gebildet. Wesentlich leichter wird alles, wenn wir von den Verben ausgehen: încăiera könnte ein \*incavulare darstellen (nicht \*incavell-a wie Pușcariu annimmt, weil dann erst Dissimilation eintritten müsste: \*încăielă > încăieră) wie tribulare > trieră, încăibără ein \*incaviolare (Pușcariu), also Ableitungen von den auch sonst im Romanischen bekannten caveola und \*cavula 'Höhle' (letzteres auch rum.), vgl. in lautlicher Hinsicht vor allem baier = bajula REW 886. Diese Verba müssen urspr. 'a href="speln" bedeutet haben, was ohne weiteres angenommen werden kann, wenn man von 'Höhlung' 'Loch' zu 'Kerbe' fortschreitet (REW 1789 s. v. cavea 'Höhlung': engad. gaviöl 'Kerbschnitt') und sich andererseits an primitive Methoden erinnert, wie sie Schuchardt, *An Adolf Mussafia* S. 7. (anlässlich Haspel u. G. rwinde) bespricht, bei denen ab- und aufwickelnde Geräte idemisch sind: „Man denke an eine Spule oder einen Papierwickel, wovon ein Faden beliebig gelöst oder worauf ein loser Faden aufgesteckt wird. Oder noch besser an die Lienbretter, franz. plors entweder längliche Brettchen mit

Angelschnüre gelegt sind, dort in einer Richtung, hier kreuzweise. Im Französischen heisst ein solches Brett auch *dévidoir* und *travouil* (man sehe die Abbildungen im 'Nouveau Larousse'), übrigens auch im Deutschen (*Lienwinde*, indem die einfache Wicklung von der zusammengesetzten nicht unterschieden wird". Hier haben wir also das mit Einschnitten versehene *dévidoir*, das dem rum. *cáer* entspricht. Schuchardt bespricht dann S. 24 ff. noch die Verwechslung von Haspel und Garnwinde im Sprachgebrauch des Deutschen und Französischen (*dévidoir* sollte nur die Haspel, mit der man abwickelt, sein, wird aber auch für die Garnwinde gebraucht, von der man abwickelt, *dévider* heisst 'mettre en écheveau, le fil qui est sur le fuseau' und 'mettre en peloton ce qui est en écheveau'). So muss denn rum *încăieră* (*încăibără*) urspr. 'auf die Kerben tun' 'auf- (oder ab)wickeln' bedeutet haben und davon wurde dann ein *căier* 'Wickel' gebildet (genau wie *găibără* 'Raubvogel' nach *P. îngăibără* 'in den Käfig tun'). Eben die Doppelsinnigkeit eines *încăieră* ('auf'- 'abwickeln') kann es aus dem Gebrauch im eigentlichen, der Spinnstube angehörigen Sinn herausgedrängt haben.

Ich glaube daher, dass wir dem natürlichen Gefühl des Rumänen für den Zusammenhang mit *a se încăieră* 'einander in die Haare geraten' nicht misstrauen sollen: zwar packt man sich beim Handgemenge nicht nur bei den Haaren, sondern auch an anderen Körperteilen, aber die Haare als etwas relativ lose Abstehendes haben doch etwas sehr „Verführerisches“, daher rum. *părui* 'zausen, raufen', sp. *pelear*, portg. *pelejar* 'raufen, kämpfen' (REW 6508 s. v. *pilus*), ital. *acciu ffarsi*. Das im REW zitierte *empelotarse* 'raufen' ist, wie übrigens *Caix*, *Studt* 156 sagt, spanisch (nicht ptg.) und gehört zu *pelota* 'Knäuel', also eine genaue Analogie zu unserem *a se încăieră*, das noch durch den aus *Tiktin* s. v. *cînepă* 'Hanf' beigebrachten Beleg (*s'o încăerat de cânipa dracului*, wo *cânepa dracului* scherzhaft = 'Haar') über allen Zweifel erhaben ist. Ich möchte also das lat. *caulae* 'Umfriedigung', das im Romani-schen bisher gar nicht aufgetaucht ist (rum. *gaură* steht im REW s. v. *cavula*) ganz aus dem Spiel lassen. Warum sollten *a încăieră pe doi oameni* 'a-i ațâța' und *s'au încăierat ca doi cocoși* (*a descăieră cocoși*) nicht

entweder aus dem Sinn 'in einen Kampf verwickeln'<sup>1</sup> oder 'in einen Käfig sperren' (*caveola* 'Käfig'), welch letzteres Pușcariu hübsch durch *a (în)căibără*, *(în)găibără* 'a încăieră', 'acăța' stützt, sich erklären können?

Das bei Tiktin erwähnte *încheibără* 'notdürftig, schlecht und recht zusammenbringen, herstellen, könnte vielleicht zu 'aufwickeln' passen, aber die *l*-Nebenformen deuten vielleicht auf einen Einfluss oder Ursprung von *chelbe* 'Kopfgrind' (vgl. besonders die Form *închelboși* mit *chelboși* 'grindig, kahl werden').

Mein Bestreben ist auch in diesem Aufsatz, möglichst wenig neue Etyma aufzustellen, sondern angesichts der Produktionskraft der Einzelsprache mit dem bisher bekannten romanischen Sprachmaterial auszukommen — wie meiner Ansicht nach die Sprache selbst verfahren ist. Einem *cavare* '\*schöpfen', *cavabilis*, \**incavellare* suchte ich solange aus dem Weg zu gehen, als ich mit den auch sonst bezeugten \**cavula*, *caveola* dem dick verfilzten „câer“ von Wortformen und bedeutungen beikommen konnte. Pușcariu verfährt selbst so, indem er für *căuș* lieber als mit Giuglea (S. 619) an ein sonst nirgends im Romanischen belegtes *κάβος* an den im Romanischen erhaltenen Stamm *cavus* anknüpft: ob allerdings *it. cavare il vino* 'den Wein schöpfen', eine allein im Ital. belegte Bedeutung, ohne weiteres ins Vulgärlat. zurückprojiziert und rum. *căuș* 'Schöpfelöffel' zugrundegelegt werden darf? Ist nicht doch die Philippi-de'sche Etymologie \**cau* (= *cavus*) + Suffix *-uș* vorzuziehen, die *auș* = *avus* + *uș* lautlich, aber auch morphologisch (Aussterben des allgemein-romanischen Stammworts, vgl. auch *căt ușă*) gleicht?

#### 4. Cătinel 'încetinel'.

Pușcariu geht *DR* III, 658 ff. von einer Adjektivableitung von *lt. cautela* 'Vorsicht' aus, wobei ein \**cautelînus* oder \**cautelēnus* > \**căterin* hätte geben müssen, das dann zu *cătelin* (heute im Maramureș-Gebiet erhalten und im

<sup>1</sup> Die Konträrbildung *a descăiera cocoșii* könnte dann erinnern an das *décharpir* 'auseinanderzupfen' > 'Streitende trennen', das *Molière* sich in *L'E'tourdi* V/14 (*force monde, accourus d'aventure, Ont à les décharpir eu de la peine assez*) leistet.

Cod. Vor. als *căteliru* auftretend), geworden und nach *încetinel* zu *cătinel* umgestellt worden wäre, worauf dann *cătinaş* in Năsăud, *cătinică* (bei Ispirescu), *cătina* in Bihor, *căterou* 'schnell' im Meglen (+ *rău*) weitergebildet wären.

Ich denke, einem schon öfters von mir formulierten Grundsatz folgend, wir sollten immer zuerst die zu erklärenden Worte in ihre, dem produktiven Sprachgefühl entsprechenden Bildungselemente auflösen und erst dann über die Grenzen der betreffenden Sprache hinausblicken, also „vergleichen“, wenn wir mit den innersprachlichen Bildungsmitteln nicht zu einer Erklärung gelangen. Puşcariu stützt sich, gewiss scharfsinnig und wissensstark wie immer, auf ein aus sardisch *kadelai* 'blicken' rekonstruiertes \**cautelare* (zu *cautela*), aber warum nicht zuerst Rumänisches aus Rumänischem erklären<sup>1</sup>? Abgesehen davon dass wir bei einem Etymon mit Stamm *căut-* die dialektalen Nebenformen finden möchten, die Puşcariu *Ztschr.* 28, 678 für *căută*, Giuglea *DR I*, 248 für \**căucele* belegt (z. B. *pt* im Banat). Ein *cătinel* scheint mir deutlich in *căt-in-el* zu zerfallen wie *încetinel* in *încet-in-el*. Ich möchte also nicht „Begegnung“ und „Ansteckung“ von *cătinel* durch *încetinel*, sondern parallele Bildungsweise annehmen. Dabei ist offenbar *-in-* ebenso diminutiv wie *-el*, was auch die alte und dialektale Form *cătelin* = *căt-el-in* erklärt (vgl. etwa ital. *-inello* und *-ellino*): zwei gleichbedeutende Diminutiva könnten beliebig angereiht werden (Es liegt also wohl Suffixmetathesis, aber nicht lautliche Metathesis vor wie S. 380 im Rum. angenommen wird). Dass *-īnus* diminutiv ist, sagt P. selbst und erklärt es sehr einleuchtend über den Umweg 'Tierjunges' aus dem lt. Zugehörigkeitssuffix *-īnus*: er hätte aber nicht nur auf *căţină* Umformung von *căţea* (= *catella*) und auf paralleles *-īneus* hinweisen sollen, sondern einfach auf *puţin*, dessen Endung, gleichgiltig welcher Herkunft<sup>2</sup>,

<sup>1</sup> Ich glaube, er war der Wahrheit näher, als er in Weigands *Jb.* 8, 167 *cătinel* (neben *încetinel*) noch unter der Suffixverkettung *-inel* buchte (parallel *-inaş*, *-ineş* usw.).

<sup>2</sup> REW. s. v. *pitzinnus* (besser \**pitzinnus*, denn nur *Pitzinnina* ist belegt) erklärt rum. *puţin* aus *pūt-inus* (Rom. 31, 314 [nicht 30, 314]) unmöglich, „da *-inus* im Rum. nicht produktiv ist“. Aber wird der Sachverhalt durch die Annahme \**pitzinnus* + *pūtus* besser? ein

diminutiv wirken musste und dessen adverbialer Gebrauch auch auf die Adverbia \**încetin*, *cătelin* von Einfluss sein konnte. Die doppelte Suffigierung in *cătinel*, *încetinel* braucht uns nicht zu verwundern: es handelt sich um Wörter für 'leise', die eine Abdämpfung des Lärms bedeuten und durch die Diminutiva noch 'gedämpfter' klingen: man beachte die an ital. *pian pian(in)o* erinnernde Doppelung in dem Beleg aus der Paliia *cătelin cătelin* und die drei- bis vierfache Diminution in *cătineluș(el)*. Übrigens zeigt ja ein Wort wie *puținel* 'ganz wenig' mit *tițel*, *mîțîțel* 'ganz kleinwinzig' usw. eine ähnliche Hyperdiminution. Die Annahme eines diminutiven *-in-* überhebt uns auch der Schwierigkeiten, die vom lat. Standpunkt aus ein \**cautelēnus* machen würde, und auch der Rechtfertigung eines gebliebenen *-l-* (statt *r*): denn an \**cătel-* konnte ein *-in* antreten. Von einem \**cătin-* aus versteht man auch die Bildung *căținaș*, *cătinică*, *cătingan*. Die Umformung des Stammes (etwa *t > ț* vor *i*) unterblieb wie in *încetinel*.

Da nun P. gewiss mit vollem Recht die Candrea-Densușianu'sche Etymologie (zu *cîte* 'je' + *lin* 'langsam') ablehnt, so bleibt uns nur noch übrig, den Stamm *căt-*, von dem wir *-in-el* als Suffixe abgelöst haben, innerhalb des Rumänischen anzuknüpfen. Allenfalls böte sich hier die von Pascu, *Sufixețe rom.* S. 211 und 147 vorgeschlagene Erklärung: zu *cat* 'regarder avec attention' 'épier'. P. stellt ja selbst fest, dass die Bdtg. 'cu luare aminte, cu precauție' 'tiptil' neben der anderen 'încet, lin' sehr häufig anzutreffen sei. Aber ich kenne allerdings, keine postverbalen *-inel*-Adverbialbildungen und

---

*putzinnus* hätte \**puțen* ergeben sollen wie *lignu > lemn*, *pinna > peană*. Und *cățină*, *încet-in-el*, *căt-in-el* weisen immerhin auf eine kleine Expansion des Suffixes. Für mich gehört *puțin* 'wenig' mgl. 'kurz' mit *puță* 'Glied (Scham) kleiner Kinder', *măi puță* 'Kindchen', *puțoiu* 'kleiner Kerl' zusammen und letzteres ebensowenig zu *praeputium* 'Vorhaut' wie *puță* zu *pūbula* (vgl. *Tiktin*), sondern zu den Kinderwörtern für 'Glied der Kinder', die *Tiktin* s. v. *puță* aus verschiedenen Sprachen zusammenstellt und die in letzter Linie mit *pizz-* 'spitz, klein' zusammengehören werden. Es ist kein Zufall, dass *pup*, *puță*, *puță* lauter Kinderwörter sind. Vgl. auch *cuca*, *kuca* 'weibliche Scham', alb. *tsutsë* 'junges Mädchen bis zu 12 Jahren', magy. *czucza* 'Geliebte', Lallwort nach Berneker, als u- Varianten zu sonstigen i- Kinderwörtern

man müsste zu einer Analogie nach încet- încetinel— a încetă greifen<sup>1</sup>.

Doch glaube ich, gerade die Bedeutung einer *ruhigen, heimlichen Bewegung* weist gebieterisch *auf die Katze*: rum. cātușă, das ja von einem lat. *cattus* kommen muss und das Pușcariu gerade am Schluss seines Aufsatzes aus anderem Grunde erwähnt Ich brauche zum Beweis nur zu erwähnen, was Sainéan, *Le chat* S. 46 schreibt: „La locution [française] *en catimini*, employée d'abord par Froissart, exprime l'allure douceuse que prend le chat pour surprendre ses victimes : formée de *cati* et *mini* (dim. de *cate* et *mine*), elle veut simplement dire à la façon du minet qui s'avance à pas de velours. Cette démarche silencieuse du chat (même sauvage) avait déjà frappé les premiers observateurs, et Pline en parle avec admiration [Hist. Nat. X, 202: *Feles quidem quo silentio, quam levibus vestigiis obrepunt avibus! Quam occultae speculatae in musculos exsiliunt!*]“<sup>2</sup>. Belege für 'leise', 'sanft, heimlich', 'vorsichtig', von Wörtern für 'Katze' genommen finden sich noch viele bei Sainéan (vgl. „Index des notions relatives au chat“ s. vv. *cache-câche*, *caché-cachette*; *doucement*, *doux*; *hypocrite*, *finaud* usw.), der aber, obwohl Rumäne und obwohl er über cātușă, mîșă, pisică spricht (vgl. auf S. 5 auch den Protest gegen Densusianu's Ableitung von cātușă aus dem Polnischen, der Pușcariu's Ansicht vorwegnimmt), unser Wort nicht erwähnt. Ich kann zwar eine Ableitung eines adverbialen *-inel* oder *-elin* 'nach Art von' (wie *lupiș*, *lupiul* [DR III, 803], *lupește*, mit *-iscus*, das auch im Ital. erhalten ist als *guardare incagnesco*, *andare incattesco* usw.) nicht belegen, aber *încetinel* konnte ein *cătinel* befördern, ausserdem war ja im Rum. in Vergleichen die Möglichkeit gegeben, das verglichene Tierwort unverbunden neben das Verb zu stellen, so dass es leicht adverbial werden konnte: *a umblă cătelin*, *cătinel* ist

<sup>1</sup> Aus demselben Grund bezeichnet ja auch REW. 4977 die Hinzuziehung von *cătinel* zu *căută* als „morphologisch schwierig“.

<sup>2</sup> Eine genaue Analogie zu dem rum. Adverb ist noch *tout chat petit* 'loc. adv., tout doucement, à pas de chat', das ich jetzt bei H. Clouzot, „Niortaisismes“ (Niort 1923, S. 5) finde. Vgl. dtsh. auf Katzenpöfchen.

nicht auffallender als *a șe de a pup, singur cuc*, Weigand, Jb. 16, 74; vgl. Ztschr. 39, 631<sup>1</sup> (auch den Satz *z ă re ște pe po p ă gaib ă r ă în c ă r u ță* 'wie ein Raubvogel', den Pușcariu S. 672 Rum. 3 aus anderem Grund zitiert), *c ă tu șa* und *c ă ț in e l* sind also beide Reflexe des lt. *c att u s*, das heute nur mehr in Ableitungen im Rum. lebt und durch slavisches *ko t ă* (*co to c, co to i u*, vgl. die Mitteilung Pușcariu's DR III, 1091) überdeckt wurde. Die ital. Doppelungsformel *and ar gat ton gat ton i* 'camminare colle mani e coi piedi per non esser visti' entspricht genau dem altrum. *c ă ț e l in c ă ț e l in*. Dass im einen Fall (im Ital.) Augmentativsuffix, im andern (im Rum.) Diminutivsuffix vorliegt, braucht den nicht zu erstaunen, der die gelegentlich augmentative Funktion der Diminutiva studiert hat (vgl. Pușcariu, Weigands Jb. 9, 167: „*mer gi ma i înc e ț in e l* drückt eine Verstärkung des komparativs 'langsamer!' [aus] und ist intensiver als *mer gi ma i înc e ț*“, ferner Verf., Bibl. arch. rom. II/2 Art. 2 passim). Das ptg. *and ar*

<sup>1</sup> Der Satz *mi-s cin ce de s ă ț u l*, in dem Drăganu DR I, 293 ein lt. *ci m e x* 'Wanze' erkannt hat, zeigt schön, dass ich mit Recht a. a. O. von einer übertreibenden Identifikation, die den Vergleich noch überbietet, sprach: 'ich bin eine Wanze an Sattheit' = 'ich bin satt wie eine Wanze', was dann ohne weiteres zu einem \**s ă ț u l cin ce* 'satt wie eine Wanze', urspr. 'satt — na wie soll ich sagen? — eine Wanze!' führen kann. Besonders naheliegend sind solche Wendungen bei Verben der Körperhaltung wie *a ș a d e pup*, wodurch nun ein endungsloser Typus von Adverbien entsteht (wie ital. *and ar gat ton e* urspr. nur hieß 'wie eine [grosse] Katze gehen' und mit *and ar pia no* dann auf eine Stufe kam) Durch die Adverbialisierung werden dann ältere Wörter erhalten (*a ș e d e a pup*). Besonders naheliegend ist dieser Typus bei den Verben des Stillestehens, indem durch die Anfügung des Vergleichsworts ohne grammatisches Bildungsmittel die Starrheit und Steifheit gut gemalt werden kann: vgl. *a sta fu r c ă* 'στας όρθός' (DR III, 812), *î n g h e ț a t c i o n t* 'î n g h e ț a t c a c i o n t u l', *î n g h e ț a t b o c n ă*, 'î n g h e ț a t d e t o t' (beide von Scriban, Arhiva 28, 238 erwähnt, letzteres aus slav. *bo k ŭ* 'Seite' erklärt; vielmehr mit Dicț. acad. zu onomatopoetischen *bo c* für das Pochen, *bo c a n* 'Hammer', also 'wie ein rocher de bronze'. Die Nebeneinanderstellung ohne grammatisches Bindemittel, ursprünglich ein affektisches Stilmittel, grammatikalisiert sich: so erklären sich Wendungen, wo eigentlich kein direkter Vergleich mehr vorliegt wie *a d u r m l t u n* oder das von Pușcariu DR III, 825 erwähnte *pl in o c h i u* 'pl in p ă n ă s u s' wo vielleicht die herangezogene Vorstellung nur vag anklingen soll (etwa wie in dtsh. *mutterseelenallein*): 'schlafen wie eine Kanone, oder dass eine Kanone abgefeuert werden kann'; 'voll bis zum Auge' oder 'voll, dass man es sehen kann (mit dem Auge)'?

de gatinhos 'kriechend gehen' stimmt genau zum rum. Diminutiv, Die vielfaltige Diminution passt so recht zum spielerischen Charakter der Bildung, die vielleicht auch in der Kinderstube entstanden sein mag: wer die von Reim, Rhythmus und überhaupt Spielfreude eingegebenen kühnen Wortumbildungen mustert, die Pascu in seinem Buch „Despre cimilituri“ mit philologischer Gewissenhaftigkeit zusammengestellt hat, bewundert Produktivität und Variabilität rumänischer Wortformung<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Ich würde diese grossartige Sprachwucherung nicht beschneiden, indem ich etwa mit Drăganu DR. III, 693 ff. (und wohl auch Weigand, der *Jahresber.* 6, 72 tšunq-oarq druckt) in *cinioară*, das nur in Volksversen in stereotypen oder formelhaften Wendungen belegt ist, wie D. selbst hervorhebt, ein \**cenaehora* sähe, das bei Sueton und Augustinus doch nur ein literarischer Ausdruck ist: man beachte, dass m. W. keine Komposita mit voranstehendem Genitiv im Rumänischen erhalten sind (nicht einmal der Typus *lunaedies* > frz. *lundi*, dagegen rum. *luni* mit Abstreifung jedes Kompositionscharakters) und dass *hōra* im Dacorom. nur in der Bdtg. 'Mal' erhalten ist. Auch die Tatsache, dass sonst vor-*ior* das *n* sich verändert (nämlich im *i* aufgeht: galben — \**gālbīnior* > *gālbior*), würde mich nicht für *cenaehora* gewinnen: Drăganu führt selbst nach Pascu *rumenioară* neben *rumείοară* (zu rum. *ăn*) an und wir haben auch *rotundioară* = *rotungior* bei *d*-Stammauslaut und, wenn auch der Kuhname *Lunioară* von *Lunaie* (-*alia*) 'am Montag geborenes Tier' stammen sollte, wie Pușcariu vermutet, so wäre immerhin ein Vorbild für *cină* — *cinioară* gegeben. Nun halte man hinzu, dass *cinioară* meistens im Reim, immer in Vers steht (De *cu seară'n prori Până la ciniori, de la ciniori până la cântători*, vielleicht auch De *cu sară până în clunăoară* mit *oă* = *ă*-Reim), und vergleiche aus Pascu, *Despre cimilituri* S. 80 *amorochioară plină de pozdeioară* [Lösung: Himmel und Sterne], wo *pozdeie* so behandelt wurde, als ob es ein *n*-Stamm wäre, so wird man von solchen Reimen keine grammatische Korrektheit, sondern nur ein „à-peu-près“ verlangen. Dass nicht *cinioară* oder *cinuță* gewählt wurden, kommt eben daher, dass nicht 'kleines Mahl' gemeint war, sondern dass *cină* spielerisch für den Vers aufgeputzt werden sollte. Endlich dass nicht \**ciioară* gebildet wurde, mag sich daraus erklären, dass *cină* kaum in dem Diminutiv erkannt worden wäre (man beachte, dass in allen von Drăganu angeführten Beispielen mit Veränderung des *n* im Diminutiv Stämme mit mehr als zwei Silben vorliegen wie galben — *galbior*, sodass wenigstens die erste Silbe unverändert blieb). Das „spielerische“ Suffix ist in solchen Fällen mehr für das sprachliche Milieu als für das einzelne Wort charakteristisch, es bedeutet eine „Satzdiminution“, wie ich einmal anlässlich ähnlicher portug. Fälle konstatierte. Und Spielerisches finden wir ja auch sonst in unseren Versen (so 7:3. *Din miez de miază noapte Până în cântători* mit einer bloss scherzhaft gemeinten

Den Ausdruck bei Ispireşcu *o cătiniică de vreme* 'ein bischen Zeit' (= *o mică de ceas*) könnte man sich von einem Ausdruck 'Häufchen, Knäuel' aus denken, vgl. Sainéan S. 35 über rum. *cotcă* 'pelotte' aus slav. *koťka* 'Katze'<sup>1</sup> („image du chat roulé sur lui même“), vgl. vielleicht auch rum. *motan*, *motoc* 'Kater' mit *motocel* 'Bällchen, Pompon' (auch *mototol* 'Ballen, Klumpen', 'träge', *amotoli* 'zusammenballen' bei Tiktin's Ableitung letzterer Wörter von sl. *motati* 'haspeln', *motu* 'Strähne' ist die Reduplikation etwas auffällig) wie frz. *emmitouflier* zu *mite* 'Katze'.

Das megl. *căterou* (= \**caterău*) ist mir nicht ganz klar, die Bedeutung 'rapidement, vite' müsste auf das schnelle Sichstürzen der Katze auf die Beute (*obrepere* — *exsilire* bei Plinius!) bezogen werden, aber soviel ist sicher, dass mit *căta* 'puşin' + *rău* auch wenig geholfen ist; vielleicht liegt augmentatives -*ău* vor (*Pascu, Suşixele* S. 415 ff.). *Cătina* erklärt *Puşcariu* ähnlich wie *Pascu* S. 297.

Ich betrachte unseren Fall wieder als Bestätigung der *Ztschr. f. rom. Phil.* 1924 S. 191 formulierten Ratschläge für den Etymologen: „1. wenn bei einem zu erklärenden Wort ein geläufiges Suffix anzutreffen ist, führe man den etymologischen Schnitt durch die Ableitungsfuge“, „2. wenn verschiedene auseinanderstrebende Bedeutungen einem Wortstamm eignen, so suche man, ob nicht ein Ding oder Wesen der Aussenwelt alle diese Züge an sich habe“<sup>2</sup>.

Wortwiederholung). Auch das Altertümliche ist oft nur im Spiel erhalten, so das *priveghia* als Wiederholung eines *veghia* (*Şineveghia*, *nepriveghia*). Dass das Spiel schliesslich bis zur Unkenntlichkeit des Wortes führt, das gleichsam „zersungen“ wird, zeigt die Form *sâniori*, die *Sadoveanu* als 'Anbruch der Morgendämmerung' deutet, während sie sich ebenso gut als ein *serator* (mit Dissimilation?) fassen liesse. Ich glaube also, wir sollten die Volkslieder nicht nur mit archäologischem, sondern auch mit dem poetischen Instinkt verfolgen und nicht vergessen, dass Volks- wie Kunstdichtung der Grammatik oft eine Nase dreht.

<sup>1</sup> Mit Recht zieht *Puşcariu DR III*, 835 *ascotoci* 'durchstöbern' zu diesem Stamm (*cotoc* 'Kater'). Vgl. schon Sainéan l. c. S. 36 (mit oberital, Parallelen).

<sup>2</sup> Wie hier eine Körperhaltung der Bewegung eines Tieres verglichen wird, möchte ich es auch in dem Streit, der sich um *amerge în bustru* entsponnen hat, halten — aus der Überzeugung heraus, dass das Volk die Tiere, mit denen es zusammenlebt, gut beobachtet und seine Bilder gern

## 5. obraz 'Scham'.

Ich gebe Bogrea vollkommen recht, wenn er in seinen trefflichen Studien zur rumänischen Semantik (DR. 3, 416) in *ne obrăzat*, *fără obraz* 'schamlos' und *obraznic* 'schamlos' nur einen „scheinbaren Gegensatz“ erblickt — ich würde mit einem von Abel geprägten, von Szadowsky und mir aufgenommenen Wort von „Gegensinn“, italienisch etwa mit *Bellezza* (RIL. 50, 707 ff) von *enantiosemia* sprechen — und jedenfalls am einheitlichen Etymon *obraz* 'Gesicht' festhält, wobei nur von verschiedenen Bedeutungen des Wortes auszugehen sei: *fără obraz* = 'lipsit de obrazul care roșește', *a fi obraznic* 'a posedă lipsa de rezervă'. Auch die letztere

von ihnen übernimmt (wenn man Kinder beobachtet so kann man bemerken, dass sie viel grösseres Interesse dem Tier, dem ebenfalls lebendigen, aber doch artfremden Wesen, entgegenbringen, als dem menschlichen Stammesgenossen — das sprachschöpfende Volk ist wohl ebenso freundlich!). Bei *în buestru* stehen sich *Giuglea* mit dem Ansatz *boja* 'Fussfessel' (DR II, 372 ff. u. 421) und *Puşcariu*: *ambulare*, *\*ambulestris* (Conv. lit. 46, 140; Ztschr. 37, 109 und DR II, 683) gegenüber. Beide sind ausserordentlich scharfsichtig für die Blösse, die sich der jeweilig andere Gegner gibt: *Giuglea* zeigt, wie unnatürlich es ist, *în* nicht wie gewöhnlich als Präpos. (*în galop* — *în buestru*) zu fassen, während *Puşc.* falsche Abtrennung *îmbuestru* (aus *ambul-*) > *în buestru* annehmen muss. 1. *ambulo* ist als *umblu* erhalten, ein *îmbuestru* setzt eine andere Entwicklung und Syllabierung: *am|bu|lo*, nicht *am|blo* voraus, 2. das Suffix *-ester* ist nur denominal. *Puşcariu* weiss in allen drei Fällen Rat (nur allerdings nicht gegen die Tatsache, dass drei Einwände vorliegen), zeigt aber anderseits, dass *boja* im Rum. garnicht und auch im Westrom. nicht im Zusammenhang mit dem Pferd vorkommt. Wie nun wenn der *tertius gaudens* in jenem Streit *Tiktin* wäre, dem sich auch *REW* ursprünglich s. v. *bovestris* (mit Fragezeichen) angeschlossen hatte und den *Giuglea* S. 373 allzu schnell abtut: die Herleitung von *\*bovestris*, das sich an *pedestris*, *equestris* so ausgezeichnet anschliesst und an das im Rum. erhaltene *bo* anknüpft, hat nicht die „Realität“ gegen sich, wie G. meint: „Mersul 'buestru' e numai al calului și nu este de loc ca cel al bouului, care merge a lene, încet cu pași rari, largi, pe când celalalt este mers frământat, vioiu, un joc frumos care face plăcerea călărețului“. Der *Ochsen gang* (sp. *pasode buyes* etc.) ist ein langsamer Schritt, zugegeben! Aber, wenn man den Galopp oder den schnellen Gang als den normalen des Pferdes betrachtet, so wird man leicht dazu kommen, einen (meinetwegen durch Fussfesseln) *verlangsamten* Gang als *Ochsen gang* bezeichnen können, besonders wo Ochse und Pferd als Zug- und Reittier einander gegenüber-

Bedeutung von *obraz* wird bei B. so ziemlich klar, da er frz. *toupet* 'Anmassung', dtsh. *freche Stirn*, frz. *effronté*, engl. *cheeky* usw. vergleicht — er hätte noch an it. *sfacciato*, ung. *szemtelen* (wörtl. 'augenlos') gegenüber *szemérem* 'Schamgefühl' erinnern können. Der psychologische Grund, warum einem Stirn, Schopf, Auge, Gesicht, Wange des als unverschämt bezeichneten Nebenmenschen als sich sozusagen vordrängendes Sinnbild der Unverschämtheit erscheinen, liegt wohl darin, dass, wie Meringer in seiner schönen Abhandlung über die Scham nachweist, einer der allerprimitivsten Ausdrücke der Scham das Sich-Verhüllen ist, wie wir bei Frauen und Kindern leicht konstatieren können, dass also das unbedeckte Gesicht uns als eine Herausforderung erscheint. Zugleich entläßt sich unsere Abneigung gegen den Unverschämten vor allem gegen die sichtbaren und besonders hervortretenden Körperteile, die dem Schlage sich darbieten: man spricht daher von einem Ohrfeigen- (in Wien: Watschen-)gesicht, daher ist die Stirn, der Schopf oder die Nase (*ada cuiva*

stehen (vgl. lat. *bovi clitellas imponere* für etwas Ungeheimes). Man kann, vom Pferde sprechend, ebenso gut vom Ochsen-gang reden wie man, vom Menschen sprechend, von einem Schnecken-gang spricht: in beiden Fällen weiss der Hörer, von der Situation unterstützt, dass es sich um relativ langsameren Gang eines sonst schnell gehenden Wesens handelt, m. a. W. dass ein übertreibender Vergleich vorliegt, (ähnlich wenn ein schlechtes Pferd mit 'Heuschrecke', 'Ameise' bezeichnet wird: frz. *criquet*, *mazette*). Die Belege, die Giuglea in dankenswerter Weise dafür bringt, dass die Pferde durch Fussfesseln zu dem langsameren Pass-Gang erzogen werden, und die Nachträge hiezu durch Bogrea DR III, 811 (vgl. den Text der letzteren: „Pentru ca animalul (de obicei, calul) să meargă mai lin, în buestru, se împăvănează“) zeigen eigentlich im Sinn der Wörter- und Sachenforschung nichts anderes als — dass der fesselgehemmte Pferdegang doch als Ochsen-gang bezeichnet werden konnte. Diese einfachste Lösung ist auch sachlich unangreifbar. Dass der Passgang als ein ruhig-bedächtiger gilt, zeigt auch das alte frz. Sprichwort *cestuy-ci me pense faire perdre mes ambles?* 'celui-ci pense-t-il me dérouter, me faire perdre mon sangroid'? (Rolland, *Faune pop.* 4, 161). Übrigens belegt Cihac ein *boiastră* 'vache (mauvaise)' aus Pann. Tiktin hat einen Artikel *de-a-îmboulea* 'im Ochsen-schritt' (mit Fragezeichen zur Bedeutung), das Puşcariu 3, 391 auch in der Form *de-am-boulea* zitiert. — [Die Beschreibung, die I. Jordan, *Arhiva* 1923 S. 223 von der „wiegenden“ Gangart in *buestru* gibt, scheint mir für mich zu sprechen, gegen Puşcariu auch der Umstand, dass in der Moldau nach I. salt in *buestru* gesagt wird: *laumblet* (wie frz. *à l'amble*)].

n'as) der Inbegriff des Trotzes Solche Körperteile erscheinen dem Erregten abnorm ausgedehnt, zu gross, zu dick, zu hervorstehend im Verhältnis zum übrigen Körper (ital. *aveva tal fronte che...*, à il sedere nella faccia usw.).

Wie aber erklärt sich nun obraz 'Scham'? B. sagt uns, aus „obrazul care roșește“ — aber wie soll man sich das Zustandekommen einer solchen Ellipse oder Bedeutungseinschränkung erklären? Bei Tiktin s. v. obraz 2 ('Gesicht') ist abgeteilt: „Bes. sofern darin zum Ausdruck kommt: a) Scham... b) Mangel an Scham“ und seine Beispiele lassen unter a) auch die Lösung erkennen: ein Satz wie [Dracul] era îngrijit cu ce obraz să se infătoșeze înaintea lui Scaraschi 'wie er dem Sc. unter die Augen treten sollte', urspr. 'mit welchem Gesicht' oder nu avea obraz (auch nas) să iasă nicî într'o parte 'er wagte nicht', urspr. 'er hatte nicht das Gesicht dazu' ist verständlich, obwohl solche Fälle nicht unter a) passen, während Dar cum să-i zic? Nu pot! Am obraz 'ich müsste mich ja schämen', Tot satul vorbește acum de nuntă, și cum mi-ar veni mie să zic: hol opriți-vă... Obrazu-î doar'aista 'das wäre ja eine Schande für mich' noch unklar sind. Man beachte bei Tiktin die Bemerkung zum letzten Beispiel „aufs Gesicht zeigend“, d. h. die Worte werden im Affekt durch eine hinweisende Gebärde ersetzt, die die rușine obrazului<sup>1</sup> andeutet und offenbar beteuern soll: [seht her], ich habe [noch] ein Gesicht, d. h. 'ich kann noch rot werden' ‚mir ist noch die Gabe der Scham verliehen'. Die Stirn ist also tatsächlich als die 'erröten-könnende Stirn' aufgefasst, wie Bogrea meint, und 'Stirn' steht emphatisch für 'richtige, normale [also erröten-könnende] Stirn'. Die Emphase ist dieselbe wie im frz. *homme de qualité* 'ein Mann von Art' = 'ein Mann von guter Art'. Der Sprecher sucht gleichsam die ursprüngliche Bedeutungsfülle dem durch alltäglichen Gebrauch und Missbrauch abgenützten Wort zurückzugeben: 'ein Mann von Art' = 'ich meine wirklich: von

<sup>1</sup> Das vielgequälte rușine möchte ich einfach als Postverbal zu *arușină*, selbst mit *-inare* — Suffix (vgl. Drăganu DR. III, 513, der allerdings unser Wort nicht erwähnt) von *aruși* abgeleitet, stellen: von *arușină* kann das Subst. *rușine* gebildet werden nach *minune* — *aminună*.

Art, ein Fall, wo man nun wirklich einmal das Wort „Art“ gebrauchen kann, und nun ebenso 'ich habe Stirn', d. h. 'ich habe wirklich eine Stirn'. Die Wortsparsamkeit bewirkt eine Konzentrierung des Wortgehalts, die das Mitgemeinte, im Wort Enthaltene nur vornehm erraten lässt: gleichsam deutet der Sprecher das Erröten nur anspielend an, verschmätzt in gehaltener Männlichkeit das Erröten uns ausdrücklich mitzuteilen. Etwas Würdevolles, Zurückhaltendes liegt in solcher Ausdrucksweise, die vornehmlich in kulturvollen Sprachmilieus sich entwickeln wird: nur solche werden ja auch sich des Wortmissbrauchs im Alltag so bewusst werden, dass sie ihm durch absichtliche Beschränkung zu steuern suchen (der *homme de qualité, de condition* ist das Kind des klassischen Zeitalters in Frankreich)<sup>1</sup>. Das rum. *a m o b r a z* hat seine Analogie in ital. *a v e r f r o n t e* ‚*aver pudore*‘ (Bellezza, S. 722)<sup>2</sup>. Häufiger aber als die positiven Wendungen sind in allen Sprachen die negativen: ital. *s f r o n t a t o*, *s f a c c i a t o*, *p e r d e r l a f a c c i a*, *n o n a v e r f a c c i a*, *u o m o s e n z a f a c c i a*, frz. *n' a v o i r p o i n t d e f r o n t* ‚*n' avoir ni honte ni pudeur*‘, *e f f r o n t é* und ebenso rum. *n e o b r ä z a t*, *a n u a v e à o b r a z*. Der Grund für diese Erscheinung ist sehr einfach: bei der negativen Wendung erkennt man sofort, dass es sich um Übertreibung handelt: 'er hat keine Stirn' 'er ist stirnlos' kann nur als figürliche Wendung gefasst werden (jeder Mensch hat ja eine [physische] Stirn), während bei 'er hat eine Stirn' die Zweideutigkeit, besonders wenn der emphatische Ton im Alltagsgebrauch wieder schwindet, sehr viel grösser ist. Die bei rum. *a m o b r a z* u. dgl. noch gebräuchliche Geste weist ja eben darauf hin, dass der rum. Ausdruck noch die ursprüngliche emphatische Kraft erhalten hat. Der Verlust des emphatischen Tons scheint auch der Grund zu sein, warum man im Dtsch. eher er hat keine Art, artig, unartig als er hat Art, ein Mann von Art (eher dafür Lebensart) sagen kann: bei negativer Wendung und

<sup>1</sup> Über Emphase handelt ziemlich verständnislos Wellander, *Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen* Bd. II, dagegen sehr aufklärend Dornseiff, *Festschr. f. Wackernagel* S. 105 und Vossler *Logos* 1924/5 S. 154. Vgl. hiezu *Ltbl.* 1926 Sp. 88 f.

<sup>2</sup> Derselbe stellt geradezu folgende Gleichungen auf:

$$\text{f r o n t e} = \begin{cases} \text{vergogna} \\ \text{svergognatezza} \end{cases} \quad \text{s f r o n t a t o} \begin{cases} \text{chi non ha fronte} \\ \text{chi ha fronte.} \end{cases}$$

Ableitung ist gleichsam die Aufmerksamkeit vom ursprünglich emphatisch gebrauchten Wort (oder Stamm) Art abgewandert. Vielleicht ist auch das Fehlen eines Attributs oder einer Eigenschaft dem sprachlichen Interesse wichtiger als das (normale) Vorhandensein: dass man ein Gesicht nicht hat, ist auffälliger als dass man eines hat<sup>1</sup>, so bilden wir *unverfrozen*, *unerhört*, *unwiderstehlich*, *enthaupten*, nicht die positiven Ausdrücke.

Selbstverständlich ist auch *obraznic* (auch ital. *affacciato*) 'unverschämt' von einem emphatischen Gebrauch von *are obraz* ('er hat Stirn' = 'er hat eine freche Stirn, die Unverfrozenheit') aus zu erklären, nämlich 'Stirn' = 'richtige, ordentliche Stirn' 'wirklich eine Stirn', nur geht der Sprechende diesmal nicht von der normalerweise errötenden, sondern von einer grossen, frechen Stirn aus (und ital. *affacciato* ist gradezu gleich *faccia tosta*). Aber wie leicht der eine in den anderen Gebrauch hinüberspielt, zeigt schon der eben gebrauchte deutsche Ausdruck *eine ordentliche Stirn*, der eigentlich schon fast 'eine ausserordentliche Stirn' bedeutet<sup>2</sup>. Die gegensinnigen Wörter sind eigentlich nur Vergrößerungen kleiner Nuancen, die der Sprechende mit dem Sprachmaterial vornimmt<sup>3</sup>. Durch Ableitungen werden solche flüchtig auftauchende Wortschattierungen verewigt: *obraznic*—*neobrazat* — vgl. *artig* (bald gut, bald schlecht gartet,

<sup>1</sup> Daher auch ital. *affacciato* 'fornito di faccia' > 'sfacciato' weniger gebräuchlich ist als das gleichbedeutende *sfacciato* 'senza faccia' > 'senza vergogna'.

<sup>2</sup> Eine adjektivische Ableitung, die jemand oder etwas nach einem Merkmal benennt, erteilt diesem Merkmal übergrosse Bedeutung, sie wird gleichsam eine Karikatur: rum. *oacheș* 'von hellfarbigen Schafen: mit schwarzen Ringen um die Augen', weil wie Tiktin sagt, die Augen sich durch ihr Weisses besonders stark von der Umgebung abheben. *Oacheș* heisst eigentlich nur 'aug'ig', 'geäugt' — durch die Ableitung an sich sind die Augen als aussergewöhnlich auffallend gekennzeichnet. Oder *genuncheriu* 'ca' slab de genunche' — wenn alles in Ordnung ist, spricht man nicht davon: *genuncheriu* ist ein Pferd, „bei dem etwas mit den Knien los ist“.

<sup>3</sup> Szadowsky *Zeitschrift für deutsche Mundarten* 1924 S 23 erwähnt, „auch zwischen solchen empfindlichen Gegensätzen [wie schüchternes und keckes Betragen] ist die Kluft nicht so tief, dass die Sprache sie nicht zu überbrücken vermöchte“.

(Szadowsky), *humanus* 'human' (von *homo* 'ein richtiger Mensch'). Gemeinsam ist also *obraznic* und *neobrazat* das Zurückgehen auf *emphatisch* gebrauchtes *obraz*, nur dass verschiedene Merkmale des Gesichts in dem einen und in dem andern Fall *emphatisch* betont, „pointiert“ (Dornseiff) werden.

## 6. *răcan* 'Rekrut'

(DR. III, 688)

ist sicher mit *răcanel* 'Frosch' zu identifizieren, wenngleich lautliche Einflüsse von *răcrut* 'Rekrut' mitspielen mögen. Şaineanu gibt in seinem *Dicţ. univ.* an: „1. puiu de broască: 2. în graiul milităresc: soldat nou şi prost“. Der Übergang erklärt sich über die Mittelstufe 'kleiner Junge' (vgl. frz. *petit crapaud* als Kosewort, *crappoussin* 'Kind', dtsh. *Frösche* in der Pfalz 'Schuljungen' *Dtsch. Wb.*): die alten Soldaten betrachten die jungen als — Kinder, ungeschickte Jungen, die sich noch nicht „militärisch bewegen“ können: bezeichnenderweise lautet ein Beispielsatz bei Tiktin *ţine pe loc, răcane!*: der Frosch macht ungeschickte und unregelmässige, also für den Militärsmann wenig brauchbare, „unvorschriftsmässige“ Bewegungen (daher dtsh. der *Frosch des Feuerwerkers*, auch im Weltkrieg war *Frösche* die Benennung einer unregelmässig zerplatzenden Handgranate). An die Onomatopöie *rac-rac-rac-* erinnert auch Şaineanu. Ich füge noch einige Vertreter der onomatopoetischen *rac-* Sippe an, die sich in prov. kat. *racar* 'spucken', sp. *raquear* 'zusammenscharren' (*Lexikalisches aus d. Katal.* S. 106 f.), in frz. *ric-rac* Geräusch beim Schaben, (prov. *raca* 'grappiller'), dann auch *payer ric à rac* 'genau bezahlen', frz. *requin* (= *raquin*) 'Haifisch', urspr. 'habsüchtig', frz. *ricaner*, *racaner* 'höhnisch lachen' *Ztschr. f. rom. Phil.* 42, 342 f.), rum. *arăcăi* 'scharren' wiederfindet und offenbar zu *krak(k)*-parallel ist. Dieses onomatopoetische *rak-* findet sich auch auf germ. Boden, so nl. *rakelen* 'schüren' ndfränk. *rēkslen* 'stochern' mit dem man auch einen Teil der frz. Wörter zusammenbringen kann: Th. Frings legt *Ztschr. f. dtsh. Mundarten* 1923 S. 211 nahe, dass hiemit dtsh. *Rekel* 'magerer Hund' zusammenhängt (hievon sich *herumrekeln* 'sich faul herumwälzen und dehnen'), offenbar von der Sexualtätigkeit

her, die mit 'stochern' verglichen wurde, wozu ich nun wieder *ric-rac*, für den Liebesakt im Frz. belegt *Rev. d. ét. rabelais*. S. 227, vergleichen kann.

### 7. rum. *batjocură*.

Dazu bemerkt das Wörterbuch der Academie: „Etimologia întunecoasă. (Aceeşi combinaţie a cuvintelor *bat* (în palme?, + *joc* (=spectacol?) o găsim... şi la Slavi: sârb. *šalu zbijati*“... usw. Das durch *mânăştergură, codobatură* illustrierte Bildungsgesetz liesse bloss ein \**jocbatură* zu, daher wir vom Singular *batjoc* ausgehen sollen. Im Et. Wb. d. rum. Spr. betrachtet Puşcariu die Form *bajocură* als ursprünglich und denkt an Zusammenhang mit it. *bajucca, bajucola* 'bagatella', wogegen schon Weidelt, Weigands Jahresber. 10, 14 f. Einspruch erhob.

Da ich aber Rumänisches eher aus Rumänischem erklären möchte, scheint mir der von Tiktin beschrittene Weg der richtige: wir müssen von dem in Ps. Sch. belegten *Domnul bate-şgiuc de ei* (bei Coresi: *râde-şi de ei*) ausgehen, das sich bei den obigen Auffassungen nicht erklären würde. Von dieser verbalen Wendung aus kann man sich ein \**bate-gioc* als Benennung des Spieles denken, das bei Dosofteiu in *ce luà în batgioc* vorliegen mag (vgl. etwa ital. *giuocare a capo-nascondi*, frz. *jouer à cache-tampon*), mit einem Imperativ wie in *frige-linte, perde-vara, cascăgura* (Darmesteter *Mots composés* S. 168 f.), wobei die Bedeutung der Handlung nicht erst aus den romanischen Schwestersprachen erschlossen zu werden braucht: vgl. *cacă-sînge* 'rote Ruhr', eine Parallele, die Weidelt, Weigands Jb. 19, 42 bringt. Von diesem *batgioc* wurde dann nach dem Typus *-ură = -ulare* (Pascu, *Sufixele rom.* S. 178) ein Verb *abatjocură* (bei Dosofteiu), dann *abatjocuri* gebildet, wovon dann wieder das Subst. *batjocură* rückgebildet wurde.

Was bedeutet nun aber *aşi bate joc de cineva* 'jem. verspotten' ursprünglich? Ich nehme an, dass irgend ein 'Schlagen' mit mehr oder weniger vulgärer Meinung ursprünglich gemeint wurde, vgl. etwa frz. *s'en battre les fesses, faire la nique*, dtsh. ein Schnippchen schlagen, (vgl. noch andere solche betrügerisch-höhnende Handlungen, die

ich *Ztschr. f. rom. Phil.* 43, 692 besprach), vor allem das genau gleiche englische *to poke fun at somebody* 'to assail with jest, banter or ridicule, esp. in a sly or indirect manner', das offenbar stärker ist als *to make fun of*. Das gleichbedeutende rum. *a-și bate mendrele* deutet mit *mendre* 'poftă caprițioasă' auf Grimassen (Șaineanu gibt in seinem Wb. eine Etymologie des Wortes).

#### 8. ital. *ciana* 'gemeines Weib'

Wegen siz. *lučana* = *Lucia* will Salvioni RIL. 40, 1055 (vgl. REW. 5138) auch das ital. Wort auf eine Ableitung dieses Eigennamens zurückführen. Solche Apokopen sind mir von vornherein verdächtig und nur als „pis aller“ verwendbar. Durch Serra's Beleg (Dacorom. III, 965) eines piem. (Murazzo) *cian-a* 'maschio, femmina, parlando di animali', ital. *ciano, ziano* = *thius* 'Onkel' + *-anus* und die neueren Übergänge von *tio-* in *cio-* (venz. *Ciùpese* = *Aethiopicæ*) wird ganz klar, dass wir auch in ital. *ciana* (auch Mask. *ciano* 'uomo che abbia il fare e i modi d'una ciana'<sup>1</sup>, hieher wohl auch *pist. cianino* in der Redensart *come Cianino che dicea sempre: Lunedì! quand'avea a fare una cosa*) nichts als 'die Tante' zu erblicken haben, die sich in *commérages* gefällt: *ibattibecchi* sind für die *ciana* wesentlich: tosk. *cianare* 'dir male' (Bertoni *Arch. glott.* 17, 517). Siz. *lučana*, mail. *saveta* (= Elisabeth) verhalten sich zu *ciana* (= *ziana*) wie die *Tratschliese* zur *Klatschbase*, *Kaffeetante* usw. *Gevatterschaft* und *Onkelschaft* wechseln sich sprachlich ab, sowohl wenn es sich um menschliche Verhältnisse, als auch wenn es sich um Übertragung solcher auf Tiere handelt: vgl. für letzteres *compère renard, compère-loriot — za* (= *zia*) vor südital. Tiernamen (Rohlf's, *Arch. rom.* 1922, S. 296) und das genannte piem. *cian* von Tieren.

Leo Spitzer.

<sup>1</sup> Vgl. den Eigennamen *Cian*.